

## Einleitung

Originaldokument  
© Verlag C. H. Beck

Rohstoffe sind Geschenke, die wir der Erde verdanken. Vergrabene Geschenke oder offen zutage liegende Geschenke. Fossile Geschenke, Bodenschätze, die eines Tages zu Ende gehen werden. Oder botanische Geschenke, die uns die Sonne und menschliche Arbeit jedes Jahr aufs Neue machen.

Rohstoffe sind Geschenke, die sprechen. Man braucht nur zuzuhören. Sie flüstern uns alle möglichen Geschichten ins Ohr: Es war einmal ..., sagt das Erdöl; es war einmal ..., sagt das Korn.

Jeder Rohstoff ist ein Kosmos mit seiner eigenen Mythologie, seiner Sprache, seinen Kriegen, seinen Städten, seinen Bewohnern: den guten, den bösen und den bunten Vögeln. Und jeder Rohstoff, der seine Geschichte erzählt, erzählt auf seine Weise auch die Geschichte des Planeten.

★

Diese Geschichte beginnt in grauer Vorzeit.

Ein Mensch bemerkt im Vorbeigehen einen Strauch, an dessen Zweigen weiße Flocken hängen. Es ist anzunehmen, dass er die Hand danach ausstreckt. Und so hat die Menschheit die Weichheit der Baumwolle entdeckt.

Als die Soldaten Alexanders des Großen 326 v. Chr. den Indus überqueren, begegnen ihnen Menschen, deren Klei-

dung viel feiner und leichter ist als alles, was sie bislang gesehen haben. Die Soldaten staunen, fragen nach, sammeln die Samenkörner. Wieder in Griechenland, stecken sie sie in die Erde. Das Ergebnis muss eher enttäuschend gewesen sein. Man gibt alle weiteren Versuche auf. Europa vergisst den «Wolle tragenden Baum».

Die Araber, für die Indien nicht so fern ist, importieren seine Stoffe. Später fangen sie auch an, in Ägypten, Algerien und selbst im Süden Spaniens Baumwolle anzupflanzen: in Granada, Sevilla ... Sie spinnen, sie weben. Den weißen Flocken haben sie längst einen Namen gegeben: *al-kutun*.

Jahrhunderte hindurch leben zwei einander fremde Kulturen Seite an Seite. Im Norden die Wolle oder Leinen tragenden Christen. Im Süden und in Richtung Osten die in Baumwolle gehüllten Muslime.

Abgesehen von dem Gemetzel ermöglichen die Kreuzzüge auch einen Austausch von Waren. Venedig entwickelt seinen Handel. Und langsam setzt sich auch in Europa die Baumwolle durch.

Gleichzeitig kultiviert auf der anderen Seite des Ozeans Amerika seine Baumwollsträucher. In Peru hat man Stücke von Baumwollgewebe gefunden, die noch vor dem 1. Jahrtausend v. Chr. hergestellt worden sein müssen. Und als die Spanier unter Cortés in Mexiko landen, staunen sie ähnlich wie damals die Griechen unter Alexander: Die Kleidung der Einheimischen ist unvergleichlich viel weicher und flauschiger.

★

18. Jahrhundert.

Europa entdeckt seine Leidenschaft für Baumwollstoffe. Die Einfuhren aus Indien reichen nicht mehr aus. Die Engländer, denen es gelungen ist, Maschinen zum Spinnen und Weben zu konstruieren, beschließen, Indiens Nachfolge anzutreten. Rohstoff wird benötigt. Die amerikanische Kolonie wird ihn liefern. Angebaut wird in allen Gebieten südlich des 37. Breitengrads: Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana – von Frankreich verkauft –, Texas – von Mexiko erbeutet –, Oklahoma, Arkansas, Kalifornien.

Für die Ernte braucht man Arbeitskräfte. Eine erste Globalisierung findet statt. Afrika hat das Pech, mit in das Spiel gezogen zu werden. Industrialisierung und Sklaverei gehen Hand in Hand. Während in Manchester und Umgebung die Fabriken aus dem Boden schießen, wird Liverpool eine Zeit lang zum Zentrum des Sklavenhandels.

Hundert Jahre vergehen. Die Vereinigten Staaten haben ihre Unabhängigkeit errungen, ohne deshalb den Baumwollhandel mit dem früheren Mutterland eingestellt zu haben. Doch die Nordstaaten plagen bald Gewissensbisse, Gewissensbisse, die sie ehren. Sie wollen die Sklaverei in den Südstaaten abschaffen. Diese weigern sich jedoch und beschließen, aus der Union auszutreten. Bekanntlich hat das einen Krieg zur Folge. Wer soll die Spinnereien Großbritanniens nun beliefern? London nimmt zwei seiner Kolonien, Ägypten und Indien, in die Pflicht. Letztere wird bald auch Japan versorgen, dessen Weber aus ihrem Schlaf erwacht sind.

Zur selben Zeit beginnt die französische Textilbranche,

die schließlich auch den Anschluss geschafft hat, in ihrem afrikanischen Imperium die Produktion anzukurbeln.

Brasilien will nicht ins Hintertreffen geraten. Es pflanzt also auch – in der Region von São Paulo, wo die Bodenbedingungen keineswegs ideal sind, wo sich aber die Wirtschaft, aufgepeitscht durch den Kaffee, rasant entwickelt.

Kurz gesagt, gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist der Planet mit Baumwollplantagen und Fabrikanlagen überzogen, wobei die einen die anderen am Leben halten.

★

*Aus dem Französischen von Antoinette Gittinger  
und Uta Goridis*